



VORTRAGSREIHE
PÄDIATRIE, SCHULE & GESELLSCHAFT

Der schiefe Turm von PISA – Schüler und Lehrer im (Test-)Stress

MITTWOCH, 25. MÄRZ 2020, 18.30 – 20.30 UHR

PROGRAMM

Referenten

Prof. Dr. phil. Urs Moser
(Institut für Bildungsevaluation,
Universität Zürich)

Prof. Dr. phil. Carl Bossard
(ehem. Rektor PH Zug)

Einführung

Lic. phil. Arno Noger
(Stiftungsratspräsident Ostschweizer
Kinderspital)

Datum

Mittwoch, 25. März 2020

Zeit

18.30 – 20.30 Uhr

Ort

Fachhochschule St. Gallen
Rosenbergstrasse 59
(beim Bahnhof)
9000 St. Gallen
grosser Plenarsaal, Parterre

REFERENTEN

Prof. Dr. phil. Urs Moser, geb. 1957, hat Sonderpädagogik, Pädagogik und Pädagogische Psychologie an der Universität Freiburg studiert. Von 1990 bis 1998 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Amt für Bildungsforschung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und von 1996 bis 1999 am Institut für Pädagogik der Universität Bern. Seit 1999 ist er Mitglied der Geschäftsleitung des Instituts für Bildungsevaluation, das als eigene Aktiengesellschaft mit der Universität Zürich assoziiert ist. Urs Moser ist Mitglied der nationalen Projektleitung PISA, Titularprofessor für das Gebiet Pädagogik mit Schwerpunkt empirische Bildungsforschung und heute Leiter des Instituts für Bildungs-

evaluation. Er hat in verschiedenen internationalen Projekten der Leistungsmessung mitgearbeitet (International Assessment of Educational Progress, IAEP; Third International Mathematics and Science Study, TIMSS; Programme for International Student Assessment, PISA). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Methoden der Leistungsmessung, Schnittstellen des Bildungssystems, Fragen der Selektion sowie computerbasiertes Testen und Lernen. Zurzeit entwickelt Urs Moser eine digitale Aufgabensammlung zur Unterstützung des kompetenzorientierten Lernens gemäss dem Lehrplan 21.

« Tests gefährden die Gesundheit. Dies wird immer wieder behauptet, vor allem in den Perioden, in denen die PISA-Ergebnisse publiziert werden. Standardisierte Tests lösen – gleich wie Prüfungen in der Schule – bei den meisten Schülerinnen und Schülern Stress aus. Zudem erfassen solche Tests meist nur einen kleinen Teil der für die Zukunft wichtigen Fähigkeiten. Dies wird auch von den zuständigen Bildungsforschern kaum bestritten. Allerdings öffnen Tests dem Bildungssystem mitunter auch die Augen, so beispielsweise mit der Erkenntnis, dass mehr als ein Fünftel der Schweizer Jugendlichen nach der obligatorischen Schulzeit kaum lesen kann. Diesen Jugendlichen fällt es schwer, eine berufliche Grundbildung abzuschliessen und sich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Für eine evidenzbasierte Entwicklung von Schule und Unterricht, die sich dem Ziel verschreibt, den Stress der Jugendlichen beim Übertritt in die berufliche Grundbildung möglichst gering zu halten, sind standardisierte Tests sinnvoll und notwendig. »

Prof. Dr. phil. Carl Bossard, geb. 1949, ist diplomierter Sekundarlehrer und Gymnasiallehrer. Studium der Geschichte und Erziehungswissenschaften an den Universitäten Freiburg i.Üe., Montpellier und Bern. Lehrer mit Leidenschaft, verpflichtet dem pädagogischen Alltag. Er war u.a. Beauftragter für die Weiterbildung der Luzerner Mittelschullehrerinnen und -lehrer sowie Dozent an der Zentralschweizerischen Reallehrerbildung in Luzern, Rektor der Kantonalen Mittelschule Nidwalden, Direktor der Kantonsschule Luzern und Gründungsrektor der Pädagogischen Hochschule Zug. Heute berät er Schulen und leitet Weiterbildungskurse.

Carl Bossard beschäftigt sich mit bildungspolitischen und (schul-)geschichtlichen Fragen und schreibt darüber u.a. auf der Online-Plattform Journal 21. Eines seiner Interessensgebiete liegt in der Frage, was Schulen pädagogisch zusammenhält, wie sich das Wissen um gemeinsame Werte und Prinzipien auf die Schülerinnen und Schüler auswirkt und was eine gute Schulleitung dabei bewirken kann.

« Die heutige Bildungspolitik richtet ihr Augenmerk zunehmend auf die Aussenwirkung der Schule, auf sogenannte Oberflächenphänomene. Da dominieren Strukturfragen und standardisierte Lernprogramme, Kontrolle und Evaluation, das Messen von Schülerleistungen und das Sammeln von Output-Daten. Doch das Input-Output-Denken negiert die vielen konstitutiven Widersprüchlichkeiten pädagogischen Handelns und schulischen Lernens. Ein solches Denken verkennt, wie komplex und dynamisch das soziale Konstrukt einer Schulklasse ist. Unterricht ist ein Beziehungsgeschehen, Erziehung ein intersubjektiver Prozess. Vieles ist weder quantifizierbar noch messbar. Lehrerinnen und Lehrer müssen darum flexibel auf ihre Klasse und das einzelne Kind reagieren können. Standardisierung verunmöglicht diese Flexibilität; der übermächtige Blick aufs Testen und Sammeln von Daten lenkt Lehrpersonen vom Eigentlichen und Wesentlichen ab: Kinder und Jugendliche mit menschlicher Energie auf ihrem Lern- und Lebensweg begleiten und sie zu anspruchsvollen Lernerfolgen führen. »

